

Sonderdruck / Offprint

Avantgarde intermedial

Theorie und Praxis des Künstlerbuchs

Beiträge eines Kolloquiums
an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
vom 13.–15. Juni 2019

Herausgegeben von
Jan Röhnert

2021

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen
Herausgegeben von
Michael Knoche und Sven Kuttner
Band 66

Abbildung auf dem Umschlag:
<usus>: Uta Schneider & Ulrike Stoltz, Leseboot/Segelbuch
© <usus> 2000 / usus@boatbook.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <https://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum

Printed in Germany

ISSN 0408-8107
eISSN 2702-8097

ISBN 978-3-447-11556-8
Ebook ISBN 978-3-447-39054-5

Inhalt

Jan Röhnert

Einleitung. Das Künstlerbuch. Sammlung und Synthese 1

I Das Künstlerbuch als Forschungs- und Sammelobjekt

Wulf D. von Lucius

Vom Paragone zum kollaborativen Kunstwerk. Der Rangstreit der Künste ... 9

Viola Hildebrand-Schat

Vom Sinn und Zweck einer terminologischen Bestimmung.
Begrifflichkeiten und Konzepte des Künstlerbuches 23

Monika Schmitz-Emans

Palimpsest: Begriff – Metapher – Arbeitsimpuls für Buchkünstler
und literarische Autoren 41

II Vom Maler- zum Künstlerbuch: die Wolfenbütteler Sammlungen

Michael Knoche

Die Idee der Bibliotheca illustris in den Selbstbeschreibungen
der Herzog August Bibliothek von Erhart Kästner, Paul Raabe
und Helwig Schmidt-Glintzer 63

Julia M. Nauhaus

Erhart Kästners Erwerbungen für die Malerbuch-Sammlung
der Herzog August Bibliothek 75

III Analysen: Beispiele aus den Sammlungen der HAB

Jan Urbich

Bilder denken. Gottfried Honeggers Parmenides-Buch 87

Maria Schubarth

Dichten als Möglichkeit des *Übersetzens*. Paul Celans Gedichte
und ihr Unterwegssein zu und mit Werken der bildenden Kunst.
Zu Gedicht- und Bildzyklus der bibliophilen Edition ‚Atemkristall‘ 99

Anne Thurmann-Jajes

1 € LIFE. Paradigmenwechsel im Verständnis künstlerischer Buchformen ... 113

Jan Röhnert

„Connect the dots.“ Die beiden Wolfenbütteler Künstlerbücher

Ron Padgett 137

IV Material und Poiesis: Bücher machen

Christof Hamann

Poetik der Ellipse. Andreas Erbs und Norbert Scheuers Künstlerbuch

„Von hier aus“ 147

Ulrike Stoltz

Intermedia: Das Künstlerbuch zwischen allen Stühlen – oder:

Alles auf der Welt existiert, um in ein Buch zu münden 159

Thorsten Baensch

Abschreiberei & Denkräume, oder der Versuch, Texte lebendig werden
zu lassen. Die Künstlerbücher oder Denkkunstwerke von Bartleby & Co.

1995–2020 179

Christoph Meckel

Zehn Gedichte 199

Autorinnen und Autoren 209

Die Idee der Bibliotheca illustris in den Selbstbeschreibungen der Herzog August Bibliothek von Erhart Kästner, Paul Raabe und Helwig Schmidt-Glintzer

Michael Knoche (Weimar)

Als Erhart Kästner 1950 das Amt des Direktors der Herzog August Bibliothek antrat, formulierte er mit der Eloquenz eines Schriftstellers von Rang – der er auch war – ein neues Selbstverständnis der Bibliothek:

Wenn überhaupt irgendwie, ist unser altes Europa dadurch gegen den Pauperismus der Moderne geschützt, dass es in seinen Provinzen solche ruhenden Schätze [wie die Herzog August Bibliothek, M.K.] besitzt. Das macht den Begriff von Italien, Frankreich, von Deutschland aus: diese kleinen Nester, die etwas besitzen, das ganz Europa angeht. [...] Es muss ruhende, verweilende Schätze im Land geben. Das erzeugt das Bewußtsein des Reichtums. Es müssen Inseln da sein, die vom Zweckdenken ausgenommen sein dürfen. Sind erst die Schätze in einem Land einmal alle auf Ausbeutung gestellt, so beginnt die große Verarmung. Man muß die Vorstellung haben, daß gewisse Reichtümer im Boden sind, die durch ihr pures Dasein einem Land das Schwergewicht geben, das Gefühl alten Werts. Darauf kommt es mehr an als auf den Umsatz dieses Werts.¹

Viel ließe sich etwa zu Kästners umstandsloser Einordnung Deutschlands in die europäischen Kulturstaaten fünf Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg sagen oder zu den Implikationen von Kästners konservativer Kulturkritik („altes Europa“ vs. „Pauperismus der Moderne“). Aber ich will an dieser Stelle nur auf die Denkfigur vom „Schatz“ aufmerksam machen, dem rettende Kräfte durch sein bloßes Vorhandensein zugesprochen werden.

Die Schatz-Metapher ist für herausragende Büchersammlungen ein stehender Topos. In den Klöstern, etwa im Stift Einsiedeln im 10. Jahrhundert, waren die

1 Erhart Kästner: *Über die Bibliothek zu Wolfenbüttel* (1950), wiederabgedruckt in: Ders., *Über Bücher und Bibliotheken. Dresden und Wolfenbüttel*. Wolfenbüttel 1974, S. 26–32, hier S. 29f. – Dass. in: *Kunstwirklichkeiten – Erhart Kästner, Bibliothekar, Schriftsteller, Sammler. Ausstellung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel und des Kupferstich-Kabinetts der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden im Albertinum*, Ausstellung und Katalog: Hans-Ulrich Lehmann und Sabine Solf, unter Mitw. von Dieter Hoffmann und Katrin Nitzschke, Wiesbaden 1994, S. 47–51, hier S. 48 f.

Bücher nicht dem Bibliothekar, sondern dem „Thesaurarius“ anvertraut.² Jahrhundertlang waren Reichtum des Bestandes, d. h. Größe und Mannigfaltigkeit, und Kostbarkeit, d. h. Rarität und Pracht, in Verbindung mit dem kanonischen Rang der Texte Kriterium für den Rang einer Bibliothek. Noch heute wird der Topos gerne in populären Bibliotheksbeschreibungen verwendet. 2004 z. B. stand für die Zeitungen fest: „Der Bücherschatz in Weimar steht in Flammen“. Die Ausstellung der Herzog August Bibliothek im Grolier Club, New York (8. Dezember 1998 bis 6. Februar 1999) war „A treasure house of books – The library of Duke August of Brunswick-Wolfenbüttel“ betitelt.

Kästners Bibliotheksvorstellung ist geprägt durch den „Schatz“ im substantia- listischen Sinne eines „Wertes an sich“.³ Seine Begriffsverwendung ruft die Hauptbedeutungsnuancen auf, die auch das Grimmsche Wörterbuch für „Schatz“ auflistet: eine „menge von kostbarkeiten, kleinodien“ und ein „hochgeschätzter, reicher vorrat“, der überdies: in „erde, gemäuer u.s.w. verborgen“ ist.⁴ Leicht zugänglich ist ein Schatz niemals.

Seine ersten Berufsjahre hat Kästner an der Sächsischen Landesbibliothek Dresden verbracht, und nur dieser Bibliothekstyp, also eine Bibliothek mit reichen historischen Beständen, aber ohne Einbindung in und Zurichtung auf den universitären Lehr- und Forschungsbetrieb, kam für ihn auch später für eine Lebensstellung in Betracht. Deshalb entschied er sich für die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel und nicht etwa für das Direktorat der Bibliothek der Technischen Hochschule Hannover, das auch zur Diskussion gestanden hat.⁵ Die Akkumulation von Kostbarkeiten sieht Kästner besonders in den ehemals fürstlichen Sammlungen gegeben.

Schon in seiner Dresdener Zeit, als Kästner für die historischen Buchbestände zuständig war, formulierte er in dem Vortrag ‚Über die musealen Aufgaben der Bibliotheken‘ von 1935/36 sein Credo:

Vielleicht fühlen sich die Bibliotheken zu wenig als Kunstinstitute. Vielleicht haben sie sich im Lauf des 19. Jahrhunderts zu sehr in die dienende Stellung des Philologisch-Historischen abdrängen lassen, sodaß heute die Vermittlung von Texten, Untersuchungen und Kommentaren vorwiegend als ihre Domäne

2 Odo Lang, *Die Stiftsbibliothek Einsiedeln zwischen 1500 und 1800*. In: *Bibliothek und Wissenschaft* 45 (2012), S. 135–143, hier S. 135.

3 Den ersten Teil dieses Diktums hat Julia Hiller von Gaertringen mit Recht zum Titel ihres Buches über Kästners Wolfenbütteler Direktorat gemacht, dem auch diese Ausführungen viel verdanken: Julia Hiller von Gaertringen, *Diese Bibliothek ist zu nichts verpflichtet außer zu sich selbst. Erhart Kästner als Direktor der Herzog August Bibliothek 1950–1968*, Wiesbaden 2009, S. 78 ff. – Vgl. auch meine Buchbesprechung unter dem Titel ‚Herzog Augias Bibliothek‘ in: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 153 vom 7.7.2009, S. 14.

4 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, 16 Bde, in 32 Teilbänden, Leipzig 1854–1961, http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GS05232#XGS05232 (abgerufen am 01.06.2019).

5 Hiller (Anm. 3), S. 51.

gilt, mehr als die Sammlung und Aufschließung von Denkmälern. Das öffentliche Bewußtsein sucht bei ihnen viel eher Literatur über Originale als Originale selbst. Aber sie sind doch nun einmal von Alters her auch Kunstsammlungen, sind graphische Kabinette mit ihrem Illustrationsschatz und ihrem Besitz an Buchmalerei, sind echte Kunstgewerbemuseen mit ihren Einbänden und ihrem Vorrat an meisterhaften Drucken. Erst der Historizismus hat ihnen ausschließlich den Charakter von Materialsammlungen zu wissenschaftlicher Arbeit aufprägen wollen; nun aber regt sich der Wunsch, etwas von der einstigen Schaulichkeit und Festlichkeit durch den unmusisch gewordenen Begriff der Bibliothek durchschimmern zu lassen. Die Vorstellung, daß die Bibliotheken künstlerische Sammelaufgaben haben, ist so sehr geschwunden, daß fast nirgends Mittel zur Beschaffung von Originalen: Pressendrucke, modernen Kunsteinbänden, graphischen Drucken vorhanden sind.⁶

Die Bibliothek als „Kunstinstitut“, ihr Festcharakter, ihr Bildschmuck und ihre handwerkliche Materialität, die Aura authentischer Originale: Es ist eine aristokratische Auffassung von Bibliothek, die schon an dieser Stelle zum Ausdruck kommt. Später hat Kästner für die Herzog August Bibliothek die zugespitzte Formel gefunden, sie sei „zu nichts verpflichtet außer zu sich selbst. Sie hat eine Bibliotheca illustris zu sein, das ist ihre eigentliche Verpflichtung.“⁷ Die Aussage akzentuiert die Zweckfreiheit der alten Bibliothek in schärfstem Gegensatz zur modernen utilitaristischen Bereitstellung von Material für die Wissenschaft.

Eine Einrichtung wie die Wolfenbütteler Bibliothek, deren Bestand bis ins sechste und fünfte Jahrhundert zurückreicht, kann nach Kästners Ansicht nicht mit der üblichen Gebrauchsliteratur fortgeführt werden. Er sucht daher nach einem Äquivalent für den fürstlichen Bestand des 17. Jahrhunderts im 20. Jahrhundert und findet sie im Genre der Malerbücher, den Livres des peintres.⁸ In seinen Augen gibt es nur wenige Buchgattungen, die den Schatzcharakter der alten Bibliothek und den Ehrentitel einer Bibliotheca illustris, also einer glanzvoll schönen Bibliothek, so sehr rechtfertigen wie eine Sammlung dieser Buchgattung. Er versteht darunter die großformatigen, mit Originalgraphik moderner Künstler versehenen, meist ungebundenen Werke, wie sie seit den 1920er Jahren entstanden sind. Die Malerbücher verkörperten für ihn geradezu das Epitheton „illustris“. Die Pressendrucke,

6 Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, Erhart Kästner Archiv, Werkmanuskripte 3.1/5, Bl. 1 f. Ähnliche Formulierungen finden sich bei Erhart Kästner: *Das Hausmuseum der Dresdener Bibliothek* (1936), wiederabgedruckt in: Ders., (Anm. 1), S. 18–25, hier S. 18.

7 Erhart Kästner: *An meinen Nachfolger* (1968), in: *Kunstwirklichkeiten* (Anm. 1), S. 111–116 sowie in: Ders., *An meinen Nachfolger. Erhart Kästners Vermächtnis als Direktor der Herzog August Bibliothek*, hrsg. u. mit e. Einl. vers. von Helwig Schmidt-Glintzer, Wiesbaden 2015, S. 61. – Dass Schmidt-Glintzer das von ihm herausgegebene Bändchen im Vorwort als erstmalige Veröffentlichung des Textes von Kästner bezeichnet, berührt peinlich.

8 Kästner: *In einer großen alten Bibliothek* (1972), wiederabgedruckt in ders., (Anm. 1), S. 120–138, hier S. 132.

modernen Kunsteinbände und graphischen Drucke, die er schon 1936 als Beispiele für die Sammelaufgabe einer alten Bibliothek benannt hatte, kehren jetzt im Wolfenbütteler Erwerbungsprogramm, allerdings ganz auf die Malerbücher der Moderne konzentriert, wieder.

In einem Brief aus dem Jahre 1970 schildert Kästner die Entstehung der Sammelidee aus persönlicher Perspektive:

Es ließ sich, vor jetzt 18 Jahren, nicht vorausahnen, welchen Umfang und welchen Rang das Gebiet der MALERBÜCHER annehmen würde. Niemand überblickte das Vorhandene, niemand konnte wissen, daß die Größten unserer Epoche sich in dem Maß literarisch einlassen würden, daß also das illustrierte große Buch ein so goldenes Zeitalter haben werde. Für uns in Deutschland war ohnehin alles neu. Dann aber, um 1960, vollzog sich in den Köpfen, erst Weniger, dann Mehrerer ein Prozeß. Das so neue, so unvergleichliche Genre der MALERBÜCHER (wie ich es nannte und wie man jetzt allgemein sagt) wurde klassisch. Man sah ein, daß seit DÜRER, CRANACH, BALDUNG-GRIEN und HOLBEIN etwas dergleichen nicht mehr dagewesen war.

Es ist, was mich betrifft, weniger Verdienst als Glücksache, daß ich seit 1952 oder 1953 zugriff. Es war doch so, daß ich vor der fast unlösbaren Aufgabe stand (Das HERZOG ANTON-ULRICH-MUSEUM in Braunschweig, unsere Schwesternanstalt, steht heute noch ratlos davor), eine langlang vernachlässigte, stehengebliebene, unterernährte Bibliothek zu neuem Leben zu bringen. Das konnte durch wissenschaftliche Literatur, wie sie jede Universitätsbibliothek ja doch reichlicher hat und Wolfenbüttel natürlich auch haben muß, nicht geschehen. Es mußten also außergewöhnliche Wege sein; der faszinierende Umbau war später das stärkste Moment auf dieser Linie, die Restaurierung ein anderes. Ich mußte mir überlegen, was dem Geist, in welchem vor Zeiten gesammelt worden war, heute entspräche.

Noch interessierte sich im Kultusministerium kaum jemand tatkräftig für Wolfenbüttel. Da ich über nur beschämend kleine Mittel verfügte, die nicht einmal für das, was eine Bibliothek halt so haben muß, ausreichten, nutzte ich die Dubletten im Keller, die meine Vorgänger ausgesondert hatten und die dort verkamen, weil es feucht war.

Nie im Traum konnte ich mir ausmalen, daß man eines Tages einen ganzen Saal für die MALERBÜCHER nehmen könne. Es war ja auch nicht so, daß ich dem Sammeln dieser Werke viel Zeit und Aufmerksamkeit hätte widmen können; es machte gewiß nur den hundertsten Teil meiner täglichen Arbeit aus und geschah mit der linkesten meiner Hände. Ich konnte auch nicht wissen, daß keine andere deutsche Bibliothek mit im Rennen liege. Ich dachte nichts weniger als daß ich es erleben werde, daß gerade diese Sondersammlung in ganz Deutschland und darüber hinaus Ruhm haben werde. Das kam erst, als unsere Samm-

lung auf der II. documenta ausgestellt wurde⁹ und größte Publizität über Nacht kam. (Damals besaßen wir im Vergleich zu heute wenig.)

Das konnte auch nur so kommen, weil es die berühmte alte Wolfenbütteler Bibliothek war, in der man so Hochmodernes nicht vermutet, sodaß, bis heute, ein gewisses Überraschungsmoment im Besucher am Werk ist. Dabei ist es das Natürlichste von der Welt: eine Spannung von exzellentem Altem und ebenso exzellentem Neuem.¹⁰

Von dieser Sammelaufgabe war Kästner so fest überzeugt, dass er sogar nicht zurückgeschreckt ist, Teile des alten fürstlichen Bestandes, sogenannte „Dubletten“, für Neuanschaffungen zu opfern. Werner Arnold hat aufgelistet, dass Kästner in der Zeit zwischen 1953 und 1965 mindestens für 300.000 DM alte Bücher verkauft hat, um dafür Malerbücher zu erwerben.¹¹ Das war eine kulturpolitisch und haushaltsrechtlich fragwürdige Form, die Bibliothek zu bereichern, die Kästner in diesem Brief mit der Gefährdung und Nutzlosigkeit der fraglichen Bestände rechtfertigt. Gab es für ihn auch Alternativen zu den Malerbüchern? Kästner nannte einmal literarische Originalausgaben des 19. Jahrhunderts, Pflanzenbücher, Vogelbücher, Fischbücher und Insektenbücher des 17. und 18. Jahrhunderts, die vielleicht auch in Frage gekommen wären.¹² Aber die Malerbücher besaßen den Vorzug, die zeitgenössische Buchgattung von besonderer Kostbarkeit zu sein.

Aber eine exquisite Sammlung ist nur die eine Seite einer Bibliotheca illustris. Überzeugt, dass eine alte Bibliothek „nicht nur benutzt, sondern auch besucht, begangen, beschaut“ werden sollte, sieht Kästner in ihrer „Schaubarkeit“, von der schon 1935 die Rede ist, die andere Seite. Ihr dienen nicht nur die mit Öltunkpapieren bezogenen Kassetten, in welche die Malerbücher eingebettet werden, vielmehr sollte sich der Rang der Sammlung auch in ihrer architektonischen Gesamterscheinung widerspiegeln. Auch für das Gebäude der Bibliothek griff Kästner auf eine bewährte rhetorische Argumentationsfigur zurück, nämlich die *renovatio*: die Erneuerung eines alten, durch *vetustas* bewährten Zustandes. So wie bei der Sammlung die Intentionen Herzog Augusts wieder zur Geltung kommen sollten, sollte auch „die Bauidee der berühmten alten, 1890 leider abgerissenen Bibliothek“, der „Rotunde“, wiederhergestellt werden.¹³

Seit Ende des 19. Jahrhunderts ist die Herzog August Bibliothek in einem Neorenaissancebau untergebracht. Das Haus stammte aus einer Zeit, in der es nach

9 Die II. documenta '59 ‚Kunst nach 1945, Malerei – Skulptur – Druckgrafik‘ fand vom 11. Juli bis 1. Oktober 1959 in Kassel statt.

10 Kästner an den Ministerialdirigenten Rolf Schneider, Hannover, am 25.8.1970. Herzog August Bibliothek, Kästner-Archiv, 6.28/2. Hervorhebungen im Original.

11 Werner Arnold: *Die Künstlerbuchsammlung der Herzog August Bibliothek*, in: *Das Malerbuch des 20. Jahrhunderts. Die Künstlerbuchsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*, bearb. v. Werner Arnold, Wiesbaden 2004, S. 9–25.

12 Kästner (Anm. 7), S. 70 f.

13 Der Umbau ab 1960 stand laut Hiller von Gaertringen (Anm. 3, S. 201) unter diesem Motto.

einer spöttischen Bemerkung Kästners noch Sitte war, „daß, wer die Bibliothek nutzen wollte, in Cutaway in der Geheimratswohnung Besuch machen mußte“. ¹⁴ Einerseits beklagte Kästner die Platzverschwendung der riesigen leeren Eingangshalle angesichts der Raumnot der Bibliothek, andererseits störte er sich an der nicht mehr verstehbaren rhetorischen Geste des wilhelminischen Baus.

Nach langen vergeblichen Anläufen konnte er das Ministerium für einen grundlegenden Umbau gewinnen, der ab 1960 nach Entwürfen von Friedrich Wilhelm Kraemer durchgeführt wurde. Die Augusteerhalle ist eine Erfindung Kraemers und wurde 1966 fertiggestellt. ¹⁵ Zwölf Vitrinen aus Stahl und Glas boten Gelegenheit, die Zimelien der Bibliothek öffentlich zu zeigen. Mit der Erneuerung der barocken Saalbibliothek sollte der Öffentlichkeit die Einzigartigkeit der literarischen Überlieferung in Wolfenbüttel wieder bewusstgemacht werden. Jetzt konnte Kästner das realisieren, was für ihn im Begriff der Bibliotheca illustris untrennbar miteinander verknüpft war: der glanzvolle Bücherschatz und das glanzvolle Schatzhaus, das kostbare Buch und die Bibliothek als Schauplatz. ¹⁶

*

Ob der Begriff Bibliotheca illustris, den Kästner erst sehr spät, offensichtlich erst kurz vor dem Ausscheiden aus seinem Amt 1968 aufgegriffen, aber dann extensiv verwendet hat, auch schon in der Frühen Neuzeit immer beide Bedeutungselemente, die Schönheit der Sammlung und des Gebäudes, enthalten hat, kann ich nur als Hypothese formulieren. Immerhin wurde der Ausdruck in erster Linie für öffentliche Büchersammlungen verwendet, von deren Ansehnlichkeit sich Besucher durch persönliche Besichtigung überzeugen konnten. Belege dafür sind etwa Büchertitel wie Christoph Preller: *Illustris bibliothecae lignicens catalogus*, 1636 [handschr.] oder Johann Nicolaus Funck: *Publica illustris Ernestinae Rinteliensium Academiae Bibliotheca. Rintelii 1733–1751*. Für berühmte private Büchersammlungen ist die Verwendung seltener zu finden, ein rares Beispiel ist Robert Bruce, 1st Earl of Ailesbury: *Bibliotheca illustris, sive, Catalogus variorum librorum in quavis lingua & facultate insignium ornatissimæ bibliothecæ viri cujusdam prænobilis ac honoratissimi olim defuncti. s.l. 1687*. ¹⁷ In den Briefen an Herzog

14 Erhart Kästner: *Die Bibliothek Wolfenbüttel, umgebaut von Professor Friedrich-Wilhelm Kraemer*, wiederabgedruckt in: Ders., (Anm. 1), S. 63–73, hier S. 65.

15 Das Malerbuchkabinett wurde erst 1971, drei Jahre nach Kästners Ausscheiden und auf Grund der Planung seines Nachfolgers, fertiggestellt.

16 Kästners Nachfolger im Amt, Paul Raabe, spielt auf diese zwei Seiten der Bibliotheca illustris an, wenn er im Vorwort zu einer Auswahl kleiner bibliothekarischer Schriften Kästners (Über Bücher und Bibliotheken, Anm. 1, S. VIII) schreibt: „Es sind Berichte über die Bücher und Bibliotheken in Dresden und Wolfenbüttel, Pflichtübungen und Liebeserklärungen zugleich, Klagelieder und Hymnen eines engagierten Bibliothekars, der das kostbare Buch als handwerklichen und künstlerischen Gegenstand liebte und der eine Bibliothek immer auch als einen Ort des Betrachtens, des Anschauens verstand. Für ihn war die Bibliotheca illustris eine geistige Heimat.“

17 Der Katalog beschreibt einen Teil der Sammlung von William Cecil, Lord Burleigh (1520–1598).



Erhart Kästner und Paul Raabe, vermutlich im Oktober 1968
bei der Amtsübergabe (Foto Wilhelm Hauschild)
© Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel

August war die Titulierung der Wolfenbütteler Herzoglichen Bibliothek als Bibliotheca illustris allgemein üblich.¹⁸

Hingewiesen sei auf die ähnliche Verwendung des Epitheton illustris im 16. bis 18. Jahrhundert für bedeutende Gymnasien (Gymnasium illustre z. B. in Karlsruhe, Erlangen, Bayreuth) oder Kollegien (Collegium illustre z. B. in Tübingen, Stockholm). Es handelte sich um von Fürsten begründete Institute, vornehmlich zur Ausbildung adeliger Zöglinge. In diesen Fällen scheint illustre eine durch den Status definierte feste Namensbezeichnung zu sein und nicht bloß ein Ehrentitel wie im Fall der Bibliotheken.

Da mit Bibliotheca illustris kein festumrissenes Konzept verbunden war, war der Begriff besonders geeignet, um von Kästner aus der Vergessenheit geholt und neu aufgeladen zu werden.¹⁹ Er bringt den Charakter der Bibliothek, den Kästner in Wolfenbüttel in Opposition zum Nützlichkeitsdenken der Zeit verwirklichen

18 Mitteilung von Werner Arnold an den Verfasser am 20.12.2018.

19 Vgl. auch Sabine Solf, *Erhart Kästners Konzept einer Bibliotheca illustris. Rede zur Eröffnung der Ausstellung im Albertinum am 8.5.1994*, in: *Dresdener Kunstblätter* 38 (1994), S. 109–114.

wollte, auf den Punkt. In ihm schwingt etwas Weltabgekehrtes, Zivilisationskritisches und Wissenschaftsfeindliches mit, von dem sich auch in seinem literarischen Werk Spuren finden lassen.²⁰ Den Begriff der „geisteswissenschaftlichen Forschungsbibliothek“, den der Wissenschaftsrat in seinem Gutachten von 1964 für die Herzog August Bibliothek angeboten hat,²¹ hat Kästner bezeichnenderweise nicht aufgegriffen.

Kein Wunder, dass die Berufskollegen Kästners Bibliotheksidee verständnislos oder ablehnend gegenüberstanden. Sie bemängelten vor allem, dass der Bibliotheksbenutzer in seinem Konzept nicht vorkomme.²² Zwar galt damals noch der Leitsatz, dass die Erwerbung die vornehmste Aufgabe des Bibliothekars sei,²³ aber jeder Bibliothekar hätte in den sechziger Jahren sofort das alte deutsche Sprichwort „Verborgener Schatz ist der Welt nichts werth“ zitiert. Der Zeitgeist verlangte es, dass die Bibliotheken ihre Unentbehrlichkeit für die Wissenschaft unter Beweis stellten und nicht länger durch „pures Dasein einem Land das Schwergewicht geben“ durften, wie Kästner 1950 formuliert hatte.

Kästners Distinktionsbegriff *Bibliotheca illustris* hat den Anschein der Weltentücktheit besiegelt, mit dem Wolfenbüttel im deutschen Bibliothekswesen assoziiert wurde. „*Bibliosibirsk*“ lautet denn auch der Titel von Raabes Erinnerungsbuch.²⁴

*

Was ist aus der Idee der Herzog August Bibliothek als *Bibliotheca illustris* in der Zeit nach Kästner geworden? Kästners Nachfolger Paul Raabe hat sich intensiv mit seinen Ideen auseinandergesetzt. Den Begriff *Bibliotheca illustris* hat er sehr wohl aufgegriffen, aber ihn zu einer nunmehr realisierten Voraussetzung seines eigenen Bibliothekskonzepts erklärt. Jetzt sei es an der Zeit, die Bibliothek von einer *Bibliotheca illustris* zu einer *Res publica literaria* weiterzuentwickeln, so lautete seine Formel für die Herzog August Bibliothek in den 1980er Jahren.²⁵ In der neuen Formel war für Raabe der Begriff der *Bibliotheca illustris* aufgehoben. Die Idee

20 Vgl. Frank Schulz-Nieswandt, *Erhart Kästner (1904–1974). Griechenlandsehnsucht und Zivilisationskritik im Kontext der ‚konservativen Revolution‘*, Bielefeld 2017.

21 Empfehlungen des Wissenschaftsrats zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen. Teil II: Wissenschaftliche Bibliotheken, Tübingen 1964, S. 138, <http://digital.ub.uni-paderborn.de/ihd/content/pageview/430629> (abgerufen am 10.08.2020).

22 Wieland Schmidt, der Direktor der Bibliothek der FU Berlin schrieb in einem Briefentwurf an Kästner: „Am traurigsten hat mich in Ihrem Bericht [An meinen Nachfolger, M.K.] gestimmt, daß auch nicht mit einem Worte von dem Benutzer die Rede ist.“ Zitiert nach Hiller (Anm. 3), S. 298.

23 „Die richtige Auswahl der Informationsträger und damit der sachkundige Aufbau des Bibliotheksbestandes gehört zu den vornehmsten Pflichten des wissenschaftlich geschulten Bibliothekars,“ heißt es noch bei Werner Krieg, *Bibliothekar (höherer Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken)*, Bielefeld 1974, S. 3 (Blätter zur Berufskunde, Bd. 3, 3-X B 01).

24 Paul Raabe, *Bibliosibirsk oder Mitten in Deutschland. Jahre in Wolfenbüttel*, Zürich 1992.

25 Paul Raabe, *Die Herzog August Bibliothek – ein Beispiel für staatliche Initiative und private Förderung*, in: *Staatliche Initiative und Bibliotheksentwicklung seit der Aufklärung*, hrsg. von Paul Kaegbein u. Peter Vodosek. Wiesbaden 1985, S. 227–238, hier S. 232.

der Einzigartigkeit Wolfenbüttels hat er auf seine Weise zum Ausdruck gebracht. Auch er wollte den Glanz und Rang der alten Fürstenbibliothek und seine Ausnahmestellung zurückgewinnen. Aber er betonte weniger ihren ästhetischen Reiz als ihre Funktion als Element der Infrastruktur für die Gelehrtenrepublik. Er sah sein Haus im Dreieck zwischen Universitäten, Akademien und Bibliotheken angesiedelt. In einer Rede sagte er einmal:

Es zeigt sich, dass kleine Orte vorzüglich in der Lage sind, wissenschaftliche Arbeit mit Büchern konzentriert und konsequent als Beiträge zur Bewahrung geistiger Traditionen, zur Vermittlung historischer Erkenntnisse und zur Weitergabe an die Öffentlichkeit zu fördern. [...] Deshalb plädiere ich auf Grund eigener Erfahrungen für abgeschirmte Forschungsbibliotheken, in denen unter Büchern nachgedacht und vorgedacht werden kann.²⁶

Hier finden sich Anklänge an die Bibliotheksvorstellung seines Vorgängers: „kleine Orte“, „Bewahrung geistiger Traditionen“, „abgeschirmt“ – das sind durchaus Begriffe, die an die „Provinzen“ des alten Europas und „Schätze“ Kästners anschlussfähig sind. Aber anders als Kästner verwendet Raabe gelegentlich, wie etwa in diesem Zitat, den Begriff „Forschungsbibliothek“. Wenn auch Raabe nach meiner Beobachtung diesen Terminus als eine von außen herangetragene Bezeichnung empfunden hat, die er nur verwendete, wenn dies erwartet wurde,²⁷ war ihm vollkommen bewusst, dass er nicht nur Bewunderer, sondern auch Benutzer der Bibliothek brauchen würde, um erfolgreich zu sein. Und Benutzer würden nach Raabes Ansicht mit den großartigen Quellenbeständen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit in Wolfenbüttel nur arbeiten, wenn sie durch Tagungen und Kolloquien Anregungen erhielten, gute äußere Arbeitsbedingungen vorfanden und selbstverständlich auch auf die aktuelle Forschungsliteratur zugreifen konnten.

Daher wird die Bibliotheca illustris unter Raabe zu einem attraktiven Ort der Gelehrtenrepublik ausgebaut: Zu diesem Zweck plante er im Zeughaus, jenseits der wilhelminischen Augusta, ein neues Benutzungszentrum. Das lag in der Logik seines Ansatzes und markiert die Differenz zu Kästner. Kästner war über diese Vorstellung Raabes entsetzt und hat die Entwicklung noch kurz vor seinem Tod im Jahr 1974 sehr kritisch kommentiert. Schon moderne wissenschaftliche Zeitschriften waren für ihn ein rotes Tuch. Neuere Forschungsliteratur wurde bis zu seinem Ausscheiden aus dem Amt fast nicht angeschafft. Nun aber ein ganzes Gebäude für die wissenschaftliche Nutzung vorzusehen, schien ihm Ausbund einer verabscheuungswürdigen Zweckrationalität zu sein.

26 Paul Raabe, *Kirche, Forschung, Kultur. Aspekte einer Alternative*, in: *Bibliothek und Reformation. Miscellen aus der Johannes a Lasco Bibliothek Emden*, hrsg. von Christoph Strohm, Wuppertal 2001, S. 1–12, hier S. 5. – Der Begriff der *Res publica literaria* fällt auf S. 4.

27 Raabe schildert einmal, wie die Herzog August Bibliothek in einem Artikel in *Times Literary Supplement* 1976 mit den amerikanischen Forschungsbibliotheken verglichen worden sei und ihm erst dadurch die Augen für diesen Bibliothekstyp aufgegangen seien. Raabe (Anm. 24), S. 193 f.

Raabe hat auch die Sammelaufgabe Malerbuch anders interpretiert als Kästner. Die Epoche der großen französischen Maler, die zugleich Buchkünstler waren, hatte mit dem Tod Picassos 1973 ohnehin eine scharfe Zäsur erfahren. Für den Buchwissenschaftler Raabe traten nun illustrierte Bücher vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart einschließlich der Pressendrucke als Sammelobjekt hinzu. Es ging also nicht mehr nur um illustrierte Bücher, sondern um Werke mit stärker buchtypischem Charakter oder um typographisch hervorragend gestaltete Werke. Zusätzlich zur Signaturengruppe *Malerbücher* wurde die Signaturengruppe *Ars librorum* eingeführt.

*

Helwig Schmidt-Glintzer schließlich, Direktor der Herzog August Bibliothek von 1993 bis 2015, äußert sich 1994 anlässlich des 90. Geburtstags von Kästner explizit zum Thema ‚Bibliotheca illustris und Forschungsbibliothek‘.²⁸ Mit kritischem Blick auf das Werk seines unmittelbaren Vorgängers merkt er an, dass die richtige Verbindung zwischen einer Bibliotheca illustris und einer Forschungsbibliothek mit eigenem Forschungsbereich erst noch zu leisten sei. Er bezeichnet die Verknüpfung als entscheidend für die Zukunft der Herzog August Bibliothek, weil Kunst und Wissenschaft sonst in einem Gegensatz verharren würden. Schmidt-Glintzer nimmt nicht nur Kästners Begriff der Bibliotheca illustris unbefangen auf, sondern greift auch auf Kästners Erwerbungsmaxime zurück, nämlich das an Wert Gewinnende sammeln zu wollen, wobei er die Sammelaufgabe vom Kanonischen hin zum historisch Phänotypisch-Exemplarischen verschiebt. So formuliert Schmidt-Glintzer an anderer Stelle als Herausforderung, „im Meer der gegenwärtig produzierten Zeugnisse möglicherweise jenes Bedeutsame zu identifizieren, von dem wir vermuten können, dass es zum Verständnis unserer Gegenwart und damit der Vorgeschichte der Zukunft nützlich sei“.²⁹

Den engen Europa-Begriff Kästners und Raabes will der Sinologe Schmidt-Glintzer aufbrechen: „Manifestationen des europäischen Geistes sind jedoch nicht nur in Europa zu suchen, sondern europäische Kultur findet sich inzwischen fast überall auf der Welt.“ Deshalb gehört für ihn „auch das europäische Buch eines frankophonen Künstlers aus Zentralafrika zum Beispiel“ zum Erwerbungsprofil der Bibliotheca illustris. Wie genau die Versöhnung von Bibliotheca illustris und Forschungsbibliothek zu denken ist, bleibt bei ihm letztlich offen.³⁰

28 Helwig Schmidt-Glintzer, *Bibliotheca illustris und Forschungsbibliothek – Erhart Kästner zum 90. Geburtstag*, in: *Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen* 19 (1994) Nr. 1/2, S. 1–3.

29 Helwig Schmidt-Glintzer, *Die Zukunft liegt im Forschungsmilieu*. In: *Augusta – Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen* 36 (2011), S. 3–5.

30 Der Schlusssatz des Beitrags ‚Bibliotheca illustris und Forschungsbibliothek‘ lautet: „Dem Einfall, dem Schritt ins Neue die Grundlage zu bereiten und ihn selbst dann auch zu tun, dies soll die Maxime der Bibliotheca illustris als Forschungsstätte sein.“ Auch spätere programmatische Äußerungen Schmidt-Glintzers machen das Wechselspiel von Bibliotheca illustris und Forschungsstätte nicht

In der Erwerbungspraxis wurde seine Forderung, die europäische Blickverengung zu überwinden, nicht erkennbar umgesetzt. Bei den Künstlerbüchern fällt auf, dass in der Zeit Schmidt-Glitzers unter der Ägide des Erwerbungsleiters Werner Arnold nunmehr Wert auf eine künstlerisch stringente Kombination von Illustration und häufig klassischen Texten gelegt wurde. Das Werk einzelner Künstler wie etwa Claudia Berg, Wolfgang Buchta, Ken Campbell, Felix Martin Furtwängler oder Christoph Meckel wird seither kontinuierlich gepflegt. Das geht so weit, dass mit Buchta etwa abgesprochen wurde, stets das Exemplar Nr. 1 eines neuen Buches von seiner Hand in die Sammlung aufzunehmen.

*

Resümierend lässt sich sagen: Auch wenn Kästner den Begriff Bibliotheca illustris erst spät verwendet hat, war für ihn die Idee von Anfang an leitend. Die griffige Formel war in seinem aristokratischen Begriff der Bibliothek angelegt, der den Bücherschatz ebenso einschloss wie das Schatzhaus. Keine moderne Buchgattung schien ihm den Anspruch der Bibliotheca illustris so adäquat zu verdeutlichen wie die Malerbücher. Raabe hat den Begriff Bibliotheca illustris historisiert und als notwendige Voraussetzung seiner eigenen Konzeption der Bibliothek als Res publica literaria betrachtet. Auch von Schmidt-Glitzner wurde der Begriff Bibliotheca illustris für das Selbstverständnis der Herzog August Bibliothek herangezogen, ohne dass er aber systematisch entfaltet worden wäre. Die Künstlerbuchsammlung wurde von Raabe und Schmidt-Glitzner fortgeführt, aber jeweils anders akzentuiert. Der Preis, den die Wolfenbütteler Bibliotheksleiter, die den Begriff Bibliotheca illustris verwendet haben, zahlen mussten, war die Splendid Isolation in der Bibliothekswelt. Die Frage wird sein, ob die heute aus der Zeit gefallen Begriffe Bibliotheca illustris und Res publica literaria in der künftigen Konzeption der Herzog August Bibliothek noch eine Rolle spielen, wie sie gegebenenfalls zueinander ins Verhältnis gesetzt werden, oder welche andere Begrifflichkeit an ihre Stelle tritt.

deutlicher. Vgl. etwa ders., *Die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel als Forschungsbibliothek lesbar erhalten*, in: *Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen* 25 (2000) Nr. 3/4, S. 29–34.